



**Grete Rehor**  
Österreichs erste Ministerin

### Pionierarbeit, die bis heute wirkt

Es ist Pionierinnen wie Grete Rehor zu verdanken, dass heute selbstverständlich auch Frauen Gesellschaft und Politik mitgestalten. Bevor Rehor Sozialministerin wurde, war sie nicht nur Nationalratsabgeordnete, sondern auch die erste weibliche Obmann-Stellvertreterin des ÖAAB und erste Vorsitzende-Stellvertreterin im Österreichischen Gewerkschaftsbund. Als Frau in der Politik hat sie also in vielen unterschiedlichen Funktionen Pionierarbeit geleistet.

Rehor hat sich für das Gemeinwohl, die Modernisierung des Landes und für Frauen eingesetzt. Vor allem die Anliegen berufstätiger Frauen waren ihr wichtig. Auch heute gilt: Frauen sollen selbstbestimmt ihren Weg gehen, nach ihren eigenen Vorstellungen und Wünschen. Die Politik muss Frauen stärken, indem sie die Voraussetzungen für Wahlfreiheit und selbstständige Entscheidungsmöglichkeiten schafft.

**Dr. Juliane Bogner-Strauß**  
Bundesministerin für Frauen, Familien und Jugend

*Als erster weiblicher Ministerin waren Grete Rehor die Anliegen berufstätiger Frauen besonders wichtig. Sie ist mir ein Vorbild, um für eine moderne Frauenpolitik zu kämpfen.*



*Frauen haben seit der Gründung der Volkspartei wichtige Aufgaben in unserer Gemeinschaft und in der Republik wahrgenommen. Das wollen wir würdigen und sichtbar machen.*



### Die Partei der „ersten Frauen“

Frauen haben die Volkspartei seit ihrer Gründung mitgeprägt. Uns zeichnet aus, dass wir Frauen nicht ihres Geschlechts wegen befördern. Sondern dass wir sie fördern, ihre Talente und Fähigkeiten zu entfalten.

So ist es nur logisch, dass viele „erste Frauen“ in öffentlichen Ämtern aus der Volkspartei stammen und sie ihre Aufgaben höchst erfolgreich ausgeführt haben. Nur beispielhaft nenne ich Grete Rehor als erste Ministerin, Maria Schäumayer als zweitweilte erste Notenbank-Präsidentin, Marga Hubinek als erste Nationalratspräsidentin und Waltraud Klasnic als erste Landeshauptfrau.

Auf der Politischen Akademie pflegen wir die Werte und Wurzeln der Volkspartei. Dass beides von Frauen mitgeprägt wurde und wird, machen wir jetzt sichtbar – mit dem neuen Grete Rehor Salon.

**Mag. Bettina Rausch**  
Präsidentin der Politischen Akademie



**Die Politische Akademie der Volkspartei ist:**

**Bildungseinrichtung**

Wir schaffen Bildungsangebote für Funktionärinnen und Funktionäre der Volkspartei und für alle politisch Interessierten.

**Wertezentrum**

Wir pflegen die Wurzeln und Werte der Volkspartei und erfüllen sie mit Leben für heute und morgen.

**Türöffner für Neues**

Wir sind offen für neue Menschen und neue Ideen und denken gemeinsam weiter.

**Grete Rehor Salon**

Der Salon befindet sich im Erdgeschoß des historischen Springer Schloßsis und eignet sich perfekt für kleine Seminare, Besprechungen und Feiern im gemütlichen Rahmen.

**Raumgröße** 30 m<sup>2</sup>

**Ausstattung**

- Direkter Zugang zur Terrasse
- Flexible Bestuhlung
- Seminartechnik (Pinnwände, Flipcharts, TV, ...)

**Bestuhlungsvarianten**

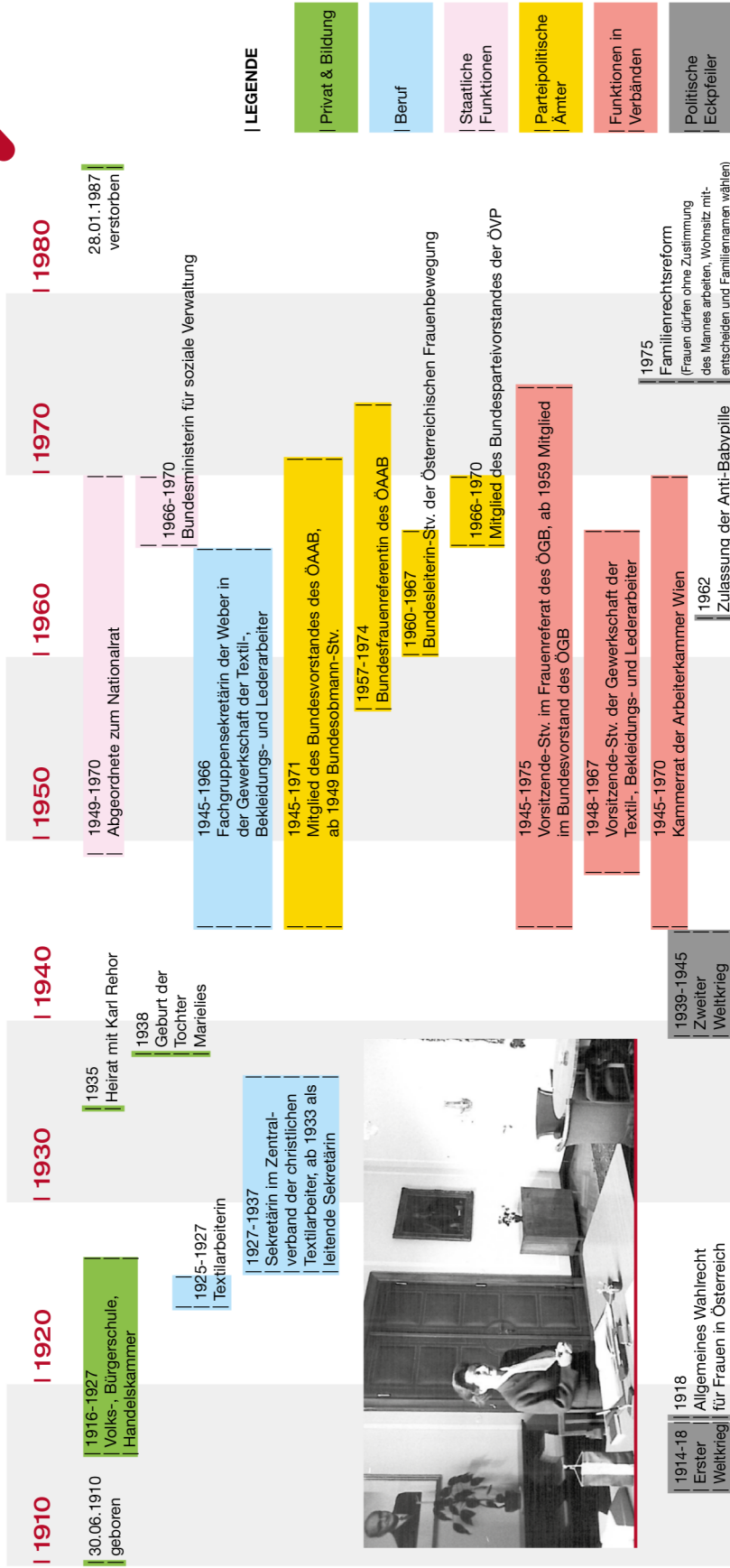
- An einem Tisch 10 Personen
- U-Form 10 Personen
- Sesselkreis 10 Personen

Grete Rehor  
Salon

[4]

[5]

# Grete Rehor: Ihr Leben im Überblick

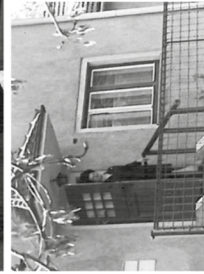


## LEGENDE

- Privat & Bildung
- Beruf
- Staatliche Funktionen
- Parteilpolitische Ämter
- Funktionen in Verbänden
- Politische Eckpfeiler



Rehors Unterschrift



## Eine Pionierin zwischen den Zeiten.

### Ein Streifzug durch Grete Rehors Leben.

Text: Dr. Johannes Schöner

Bilder: Archiv Karl von Vogelsang-Institut

Wer den Namen Grete Rehor hört, der verbindet mit ihr vor allem eine Besonderheit: Grete Rehor war die erste weibliche Bundesministerin in Österreich. Unbestritten ein sehr großer Verdienst, doch dieser Umstand alleine würde dem historischen Stellenwert Rehors nicht gerecht werden.

Wer hinter dem Menschen Grete Rehor eine prä-moderne Frauenrechtlerin vermutet, liegt ebenso falsch, wie in ihr das reine Produkt männlicher,

politischer Strategien zur Gewinnung neuer Wählerschichten zu vermuten. Sie war beides eindeutig nicht. Und noch ein Vorurteil muss bereits zu Beginn ausgeräumt werden: An allen Entscheidungen ihres politischen Engagements standen Männer, mit denen sie sich aber zu keiner Zeit in einem Konkurrenzverhältnis sah und folglich stets ein partnerschaftliches Verständnis von Politik vor Augen hatte. Dieser zutiefst demokratische Ansatz wirkte auch über Parteigrenzen hinweg. Umso mehr verwundert es, dass Grete Rehor im öffentlichen Gedächtnis nicht den Platz einnimmt, der ihr aufgrund ihres hervorragenden Einsatzes für das Gemeinwohl, die Modernisierung des Landes und im Besonderen für ihr Engagement für Frauen zustehen sollte.

### Ihre Herkunft prägte ihr Leben

Grete Rehor, 1910 als Grete Dauner geboren, war

eine typische Vertreterin eines damals vorherrschenden katholischen kleinbürgerlichen Milieus Wiens. Ihre Mutter war Diplomkrankenschwester und ihr Vater Beamter. Grete hatte zwei Schwes- tern, eine jünger, die andere älter. Sie sollte diese Herkunft auch nie verleugnen. Im Gegenteil. Um Grete Rehor und ihre politischen Entscheidungen und Schritte verstehen und deuten zu können, ist es wesentlich, diesen biographischen Hintergrund zu berücksichtigen. Ihr Leben und ihre Politik wa- ren geprägt von katholischer Grundeinstellung und frühem sozialen Einsatz. Es war folglich nur konsequent, dass sich Grete Rehor schon als Ju- gendliche der katholischen Mädchenbewegung an- schloss. Sowohl ihre Mutter als auch sie selbst - ein zeitlicher Vorgriff - verloren ihren Ehemann in den beiden Weltkriegen. Die Tragik dieser Verluste be- stimmte Grete Rehors soziale Verantwortung und ihr Engagement für Schwächere, im Besonderen für Frauen in gesellschaftspolitischen Außensei-



Rehor in jüngeren Jahren bei einem gesellschaftlichen Anlass.

ter-Positionen. Sie kannte die Situation als allein- erziehende Mutter aus eigener Erfahrung. Nach dem Tod des Vaters im letzten Kriegsjahr 1918 war die Familie, die nun aus vier Frauen bestand, dem Elend der Nachkriegszeit ausgesetzt.

*"Hat man die Gelegenheit die Arbeiterschaft eines Textilbetriebes nach Betriebsabschluss oder zu Beginn ziehen zu sollen, so kann man sich bei diesem Anblick des Gefühls nicht er- wehren, dass hier an einer Gruppe von Men- schen ein Verbrechen begangen wird"*

So klagte Grete Rehor 1932 - sie war zu dieser Zeit Sekre- tärin im Zentralverband der christliche Textilarbeiter - in der Zeitschrift „Der christliche Textilarbeiter“ die Zu- stände nach dem Weltkrieg an und jene Geschäftsleute, die „unabhängig von der Gesinnung und welcher Rich- tung sie angehören“ alle vergessen haben, „dass die Menschen in Österreich leben müssen und auch leben wollen. Wir klagen als Frauen und als Sprecher der klei- nen Leute diese Entwicklung an“.

Noch vor ihrem zwanzigsten Lebensjahr starb auch ihre Mutter. Nach dem Besuch der fünfjährigen Volksschule in Wien-Josefstadt besuchte Grete Re- hor die Bürgerschule. Im Anschluss daran ein Vor- bereitungsjahr für das Lehrerinnenseminar und von 1925 an für zwei Jahre eine private Handelsschule. Aus finanziellen Gründen scheiterte ihr Wunsch, Lehrerin zu werden. **Als sie nebenbei immer wie-**

**der Arbeiter übernahm, um zum Familienunterhalt beizutragen, arbeitete sie auch in einem textilver- arbeitenden Betrieb. Damit wurde sie von einem Berufsumfeld geprägt, das ihre politische Einstel- lung nachhaltig dominieren sollte.** Hier lernte sie wichtige politische Weggefährten kennen, ebenso ihren späteren Mann, Karl Rehor. Beide gehörten bereits als junge Erwachsene der christlichen Ge- werkschaftsjugend an. Dieser gewerkschaftliche Jugendbeirat beschäftigte sich vor allem mit Fra- gen des Lehrlingsschutzes und der Beschaffung von Arbeit für Jugendliche. Einer der sozialdemo- kratischen Vertreter in diesem Gremium war An- ton Proksch, der Jahrzehnte später unmittelbarer Vorgänger von Grete Rehor als Sozialminister sein sollte.

Aus dieser Zeit rühren auch die ersten Kontakte zu Josef Klaus, mit dem Rehor gemeinsam in der „Jungen Front im Arbeitsbund“, einer Jugend- gruppe innerhalb der christlichen Arbeiterbewe- gung, Mitglied war. In den ideologisch hochemo- tionalen Zwischenkriegsjahren wurde Rehor 1933 Vorstandsmitglied im Internationalen Bund christ- licher Textilarbeiter. Im Ständestaat war sie beruf- lich weiterhin gewerkschaftlich tätig. Im Jahre 1935 schließlich heiratete sie Karl Rehor und drei Jahre danach, 1938, kam Tochter Marelies zur Welt.

#### **In einer schwierigen Zeit**

Die Arbeit von Karl Rehor bestimmte das Denken seiner Frau nachhaltig. Karl Rehor stand als Leiter der Sozialen Arbeitsgemeinschaft (SAG) in Wien vor der Aufgabe, frühere Sozialdemokraten anzuspre- chen und zu einer Mitarbeit in der Gewerkschaft des Ständestaates einzuladen. Es waren politisch umstrittene Initiativen, die schließlich scheiterten und dennoch im Hinblick auf den „Anschluss“ im

März 1938 als Versuche gesehen werden können, einen österreichischen Schulterschluss mit den Sozialdemokraten gegen den Nationalsozialismus aufzubauen. Zu schwach blieb jedoch auch die Identifikation der Arbeiter und Angestellten mit dem „Christlichen Ständestaat“. Mit dem Einmarsch der deutschen Truppen in Österreich änderte sich aber die Situation für die Familie Rehor vollständig. Karl Rehor wurde verhaftet, verlor seinen Arbeitsplatz und wurde im Jahre 1940 zur Wehrmacht einge- zogen. Seit den Kämpfen um Stalingrad galt Karl Rehor als vermisst.

Grete Rehor blieb trotz aller Tragik ihres Lebens den sozialen Aufgaben, die sie sich selbst stellte, unbe- irrt treu. Obwohl nun alleinziehende Mutter, fand sie Zeit und Kraft, an politisch konspirativen Treffen früherer christlicher Gewerkschafter teilzunehmen. Es war im Besonderen der Kreis um Lois Weinber- ger, der Grete Rehor in ihrer Widerstandshaltung gegen den Nationalsozialismus bestärkte. Absicht dieser riskanten Treffen war es, Vorbereitungen für diese Zeit nach dem Ende der nationalsozialistischen Terrorherrschaft zu schaffen, Führungskader be- reitzustellen und eine der Zeit angepasste ideolo- gische Grundlage zu schaffen, die die Spannungen der Zwischenkriegszeit überwinden helfen sollte. Ihre konspirative Tätigkeit blieb vor Enttarnung verschont, selbst als Lois Weinberger wegen sei- ner Widerstandstätigkeit ab 1944 verhaftet worden war und er das Kriegsende in der Todeszelle nur durch die Einnahme Wiens durch die Sowjetrup- pen überlebte.

So war es konsequent, dass Grete Rehor nach dem Kollaps des NS-Regimes 1945 in derselben Posi- tion als Sekretärin der Gewerkschaft der Textil-, Be- kleidungs- und Lederarbeiter neuerlich zu arbeiten begann. Darüber hinaus wurde sie 1948 im Oster-

reichischen Gewerkschaftsbund (ÖGB) erste Vorsitzende-Stellvertreterin ihrer Fachgewerkschaft für die Fraktion christlicher Gewerkschafter. Nach der für die ÖVP erfolgreichen Nationalratswahl 1949 zog Grete Rehor in den Nationalrat ein, nachdem sie bereits zuvor erste weibliche Obmann-Stellvertreterin des ÖAAB geworden war. Gleichzeitig kam mit diesen beruflichen Erfolgen eine Bruchstelle zum Vorschein, die Grete Rehor über viele Abschnitte ihrer Arbeit begleiten sollte. **Obwohl in einer Vielzahl von Funktionen von ihr Pionierarbeit als „Frau in der Politik“ geleistet wurde, sah sie sich mehr als Sozialpolitikerin denn als dezidierte Frauenpolitikerin.** Aus diesem Grund wurde Rehor auch nur mit Einschränkungen von der ÖVP-Frauenbewegung (ÖFB) gefördert. Mehr noch: Ihr Nationalratsmandat 1949 sah die ÖFB als direkte Konkurrenz, denn die Frauenbewegung hätte ihre Bundesleiterin Nadine Paunovic bevorzugt.

Rehor hatte sich innerhalb des ÖGB und des ÖAAB jedoch eine derart bedeutende Position erarbeitet, sodass diese und auch folgende innerparteiliche Machtkämpfe zu ihren Gunsten ausgingen. Dazu gehörte auch ein tragfähiges Arbeitsverhältnis zu



Heutzutage liest sich die Schlagzeile „Frau Minister bitte zur Nähmaschine!“ auf den ersten Blick wenig schmeichelhaft. 1966 war der Beitrag in der Parteizeitung „Die österreichische Frau“ aber eine Reportage über Rehors Betriebsbesuch in einer burgenländischen Textilmanufaktur, in der sie symbolisch ein Jubiläumshemd nähte und so zu ihren beruflichen Wurzeln zurückkehrte.

Nadine Paunovic, Bundesleiterin der Österreichischen Frauenbewegung (links) und Grete Rehor (rechts)



[12]



Ein für Rehors Leben zentraler Moment: Angelobung zur ersten Ministerin durch Bundespräsident Franz Jonas (SPÖ)

den führenden Sozialpolitikern der Sozialdemokratie. Sowohl mit den ÖGB-Präsidenten Johann Böhm und Anton Benya, als auch mit dem langjährigen Sozialminister Anton Proksch verhandelte Rehor auf Augenhöhe. Der Respekt, den sie sich dabei verschaffte, half ihr dabei, politische Entscheidungen, von denen sie überzeugt war, auch gegen Widerstände hin zu forcieren.

#### Am politischen Höhepunkt

Mit der Nationalratswahl 1966 gelang es Grete Rehor jedoch endgültig, in die erste Reihe der österreichischen Politik vorzudringen. Die Besonderheit dieser Nationalratswahl ist für das Porträt von Grete Rehor nur insoweit von Interesse, als dass die Differenzen zwischen den Regierungsparteien ÖVP und SPÖ im Grundsätzlichen, jedoch auch in der Sozialpolitik als unüberbrückbar galten. Die Koalitionsverhandlungen zwischen den Parteien scheid-

erten schließlich, wobei die SPÖ bei Fortsetzung der Koalition mit Sicherheit das Sozialressort für sich beansprucht hätte. Zum damaligen Zeitpunkt konnte Grete Rehor bereits auf siebzehn Jahre erfolgreiche Tätigkeit im Nationalrat zurückblicken. Hinzu kam eine große Wertschätzung, die sie sowohl von ÖVP-Bundesparteiobermann und Bundeskanzler Josef Klaus, als auch von Nationalratspräsidenten und ÖAAB-Bundesobmann Alfred Maleta erfuhr.

**Rehors Charakterzug, in der politischen Arbeit bei gegensätzlichen Positionen verbindlich und integrativ zu wirken, bewog Bundeskanzler Josef Klaus schließlich, sie zur Sozialministerin zu ernennen.**

Der Österreichische Gewerkschaftsbund und an seiner Spitze ÖGB-Präsident Anton Benya hätten sich wohl einen sozialdemokratischen Ressortverantwortlichen gewünscht, doch war mit Grete Rehor jemand Sozialminister geworden, der aus dem

[13]



[15]

werkschaft – nicht nur der SPÖ-Gewerkschafter – nach Angleichung der Rechte der Arbeiter (Facharbeiter) hin zu Angestelltenrechten erhoben worden war, formierte sich rasch ÖVP-interner Widerstand aus Wirtschaftsbund und Bundeswirtschaftskammer, sodass eine politische Lösung auf Jahre hin nicht zustande kam. In ihrer ganzen Amtsführung fühlte sich Rehor jedoch dem Arbeitnehmerschutz verpflichtet. **In manchen bürgerlichen Zeitungen wurde sie wenig schmeichelhaft „schwarzen Kommunistin“ bezeichnet.** Diese Vorwürfe trug sie mit Fassung, war ihr doch dieses Spannungsverhältnis zwischen Arbeitnehmer- und Arbeitgeberinteressen seit Jahrzehnten bekannt und geläufig. Folglich konnten persönliche Herabwürdigungen nichts an ihren Arbeitsschwerpunkten ändern.

*„Tut etwas!“*

Rehors stets genannte und gelebte Maxime.

Die Anliegen berufstätiger Frauen waren ihr besonders wichtig und sie vertrat deren Interessen mit Nachdruck. Interessanterweise fand diese Haltung bei den SPÖ-Frauenorganisationen wenig Unterstützung oder gar Solidarität, zu stark war die Frontalopposition der Sozialdemokratie gegen alle Handlungen der Regierung ausgeprägt. Daran änderte auch die 1967 erfolgte Ablöse von SPÖ-Chef Bruno Pittermann durch Bruno Kreisky nichts. Die sozialdemokratische Arbeiterzeitung zog es ab 1966/67 vor, Rehors „konservatives Familienbild“



1966: Erste Ministerratssitzung. Bundeskanzler Josef Klaus bietet Grete Rehor den Stuhl an.

genheiten, Volksgesundheit und Personalagenden betraut wurde. Ein Staatssekretariat kam freilich auch Bundeskanzler und ÖVP-Chef Josef Klaus entgegen, konnte er damit doch innerparteilichen Forderungen nach Berücksichtigung von Bundesländerinteressen nachgeben. Dass der Burgenländer Franz Soronics (1966-1968), später Innenminister bis 1970, und der Vorarlberger Johann Bürkle (1968-1970), beide ausgewiesene ÖAAB-Mandatäre, als Staatssekretäre Rehor zur Seite standen, war folglich in sich stimmig.

Sogar der politische Gegner attestierte Rehor ein hohes Maß an Fachkompetenz und Kompromissbereitschaft. Dieser Umstand änderte jedoch nichts daran, dass das Sozialministerium von Beginn an mit gewerkschaftlichen Forderungen konfrontiert war, die teilweise sogar ihr sozialistischer Vorgänger Anton Proksch nicht realisieren konnte oder wollte. Als die politisch brisante Forderung der Ge-

inneren System der Gewerkschaftsbewegung gekommen war. Das Scheitern der Parteienverhandlungen zwischen ÖVP und SPÖ und schließlich der Rückzug der Sozialdemokratie in die Opposition, machte die Besetzung des Sozialressorts ohnehin zu einer ÖVP-internen Aufgabe. Bundeskanzler Josef Klaus verzeichnete die Ernennung Rehors auch als einen persönlichen Erfolg, war sie doch eine ausgewiesene Sozialpolitikerin, die ihm seit Jugendzeiten in loyaler Freundschaft und Verbundenheit bekannt war. Die Medien berichteten vehement und – vorsichtig formuliert – mit abwartender Neugierde über die erste weibliche Ministerin Österreichs.

*„Eine ehemalige Textilarbeiterin, Kriegswitwe, Gewerkschaftsfunktionarin, erprobte Parlamentarierin, jahrzehntelanges Mitglied des Sozialausschusses, eine Wienerin mit Ölarne, Witze und Solldagfertigkeit.“*

Bei der Präsentation seines Kabinetts nach der Angelobung am 19. April 1966 gab der Bundeskanzler Josef Klaus eine prägnante Beschreibung von seiner Sozialministerin ab.

Die zum Zeitpunkt ihrer Ernennung 56-jährige Grete Rehor ging mit klaren strukturellen Vorstellungen an ihre Aufgaben heran. Nicht zuletzt auf ihre Initiative hin kam es zur Etablierung eines Staatssekretariats im Sozialministerium, welches mit Fürsorgeangele-

[14]



zu kritisieren, das laut Rehor zum Ziel hatte, den österreichischen Frauen eine Mutterrolle und Berufstätigkeit gleichzeitig zu ermöglichen. Es fehlte offensichtlich auf Seite der Sozialdemokratie - und auch zahlreicher Parteifreunde von Rehor - die politische Vorstellung, dass beide gesellschaftspolitischen Postulate, Familie und Berufstätigkeit, in sinnvoller Abstimmung stehen müssen. Dass die Vernachlässigung einer dieser beiden Bereiche eine moderne Gesellschaft in eine ernste, weil existenzielle Bedrohung bringen kann, wurde von Rehor klar erkannt und definiert. Die Auswirkungen und sozialen Konsequenzen daraus sollten aber erst Jahre später für alle sichtbar werden.



[16]

Ihre Kritiker in der Partei und im Parlament übersahen allerdings, dass der ministerielle Spielraum für Entscheidungen außerhalb der Sozialpartnerschaft enorm eingeschränkt war. Als 1967 die Frage der Nachentrichtung von Sozialversicherungsbeiträgen über Monate hin eskalierte und sich eine restriktive, d.h. kompromisslose Handhabung durch Ministerin Rehor etablierte, wurde sie von vielen Seiten politisch angegriffen. Mehrmals klagte Rehor in Schreiben an Bundeskanzler Klaus, dass „mein freies Er-messen nicht nur durch das Gesetz selbst, sondern auch durch die Judikatur des Verwaltungsgerichtshofes stark eingeschränkt (ist)“.

**Das Verbindende vor dem Trennenden**  
**Grete Rehor unterschied in ihrer Politik nicht zwischen „Frauenpolitik“ und „Männerpolitik“: Ihre Regierun-gsarbeit richtete sie an den Bedürfnissen der „kleinen Leute“ aus, und obwohl sie nur eine Legis-laturperiode im Amt war, setzte sie Meilensteine in der Sozialpolitik.** Wer sie bei der Umsetzung ihrer Politik unterstützte, der war ihr willkommen. Das betraf Vertreter aller Parteien, gesellschaftlicher Gruppen und folglich unterschied sie auch nicht zwischen den Geschlechtern. Männer als Fürsprecher und Wegbegleiter halfen ihr genauso bei der Definition von Politikfeldern und deren Gestaltung, wie sie Frauen als wertvolle Impulsgeber schätzte. Dazu zählte beispielsweise Maria Schaubmayer, die von 1965 bis 1973 als von der ÖVP nominier-te amtsführende Stadträtin in Wien Mitglied der Stadtregierung war. In dieser Funktion war Maria Schaubmayer für alle städtischen Unternehmen, sowie für baubehördliche und technische Angele-genheiten zuständig. Grete Rehor schätzte Schaub-mayer nicht nur als einflussreiche bürgerliche Poli-tikerin in der Bundeshauptstadt, sondern auch als



Rehor als Sozialministerin in ihrem Büro

Schrittmacherin einer modernen Gesellschaftspoli-tik, in der – dafür standen beide Persönlichkeiten paradigmatisch – Frauen alle Möglichkeiten und Chancen haben sollten. Folglich war der Kontakt zwischen Grete Rehor und Maria Schaubmayer, trotz mancher biographischer Unterschiede, ein sehr en-ger und fruchtbarer.

Dazu ein zeitlicher, doch wichtiger Vorgriff: Dass Maria Schaubmayer, im Gegensatz zu Rehor, die nach ihrem Ausscheiden aus der aktiven Politik, keine öffentlichen Funktionen mehr übernehmen sollte, als Präsidentin der Oesterreichischen Natio-nalbank von 1990 bis 1995 amtierte, soll an dieser Stelle bewusst hervorgehoben werden. Schaubmay-er übernahm diese einflussreiche Position ebenfalls als erste Frau in Österreich. Damit dokumentiert sich deutlich die konsequente Förderung bürger-licher Frauen ausschließlich aufgrund ihrer Talente und Fähigkeiten.

Wenn sich Rehor zu einer Politik der grundsätzli-chen, gesellschaftlichen Empathie bekannte, so be-

deutete dies freilich nicht, sie sei eine Sozialroman-tikerin gewesen. Im Gegenteil: Anfang der 1960er Jahre gehörte Grete Rehor zu jenen innerhalb der ÖVP, die SPÖ-Justizminister Christian Broda und seine sozialistisch inspirierte Politik zur Umwand-lung von Justiz und Gesellschaft heftig kritisierten. Vielmehr ist es richtig, Grete Rehor als moderne Politikerin zu bezeichnen, die versuchte, im Rah-men der Sozialgesetzgebung „gerecht“ von „unge-recht“ zu unterscheiden. Ein anschauliches Beispiel lieferte dazu der Problembereich „Kinderbeihilfe für Fremdarbeiter“. Als sich Mitte der 1960er Jahre die finanzielle Belastung durch ausbezahlte Kindergel-der an Fremdarbeiter (Gastarbeiter) aus Südoesteu-ropa und der Türkei politisch nicht mehr verbergen oder umgehen ließ, gehörte Grete Rehor zu jenen, die für eine schärfere Überprüfung der wahren Ver-hältnisse eintrat. Die sogenannten „Anwerbeab-kommen“ mit Jugoslawien und der Türkei hatten den regionalen Gebietskörperschaften (Bürger-meister) in diesen Ländern durch die Ausstellung von Geburtsurkunden eine unüberprüfbare Rechts-position gesichert. Erst als der Missbrauch von unberechtigten Forderungen sozial- und finanz-politisch bedenklich geworden war, nahm sich die Bundesregierung auf initiative Rehors hin dieses Themas an. Nicht aus einer generellen Scharfma-cheri, sondern abgeleitet aus ihrem Verständnis von Gerechtigkeit.

**Als größter politischer Erfolg ihrer Amtszeit gilt mit Sicherheit der Abschluss des Arbeitsmarktförde-rungsgesetzes 1968, welches sogar vom politi-schen Gegner als wichtige Markierung der öster-reichischen Sozialpolitik gewürdigt wurde.** Rehor durfte dieses Gesetz mit Fug und Recht als ihren persönlichen Erfolg ansehen. Erst im März 1966 hatte der Österreichische Gewerkschaftsbund ein

[17]

sozialpolitisches Förderungsprogramm verabschiedet und darin unter anderem die Schaffung eines modernen Arbeitsvermittlungsgesetzes beschlossen. Weitere Gesetzesinitiativen während ihrer Amtszeit umfassten unter anderem die Einführung einer Bauernpension, Pensionserhöhungen für Witwen, ein in Europa vorbildhaftes Lebensmittellgesetz und ein modernes Berufsausbildungsgesetz. In unmittelbarem Zusammenhang mit dem Arbeitsmarktförderungsgesetz wurde bereits 1967 das Bildungshaus in Mödling errichtet, das als Schulungsinstitut für die Beamten der Arbeitsmarktwahlverwaltung diente. Gegen den dezidierten Widerstand der SP/FP-Opposition und eines internen Widerstands setzte Grete Rehor ein Hausbesorgergesetz durch, das die wirtschaftliche Absicherung der in diesem Bereich Tätigen nachhaltig verbesserte. Dieses Gesetz wurde erst durch die Regierung Wolfgang Schüssel nach 2000 novelliert beziehungsweise in der bestehenden Form aufgelöst. Hervorzuheben bleiben Rehors Leistungen auch in der generellen Kodifikation des Arbeitsrechts.

Alle diese Leistungen - in diesem Fall des ÖVP-geführten Sozialministeriums - stehen in bewusster Antithese des nach 1970 durch die sozialistische Dominanz geformten Bildes, wonach die Politik der Bundesregierung Josef Klaus einen Antimodernismus betrieben und sich auf reine Politikverwaltung beschränkt hätte. Im Falle Grete Rehors - die als erste Ministerin in einer österreichischen Bundesregierung per se für Modernisierung und Fortschrittlichkeit stand - ist es leicht das Gegenteil zu verdeutlichen. Nach dem Ende der ÖVP-Aleinregierung 1970 schied auch Grete Rehor aus allen staatlichen Funktionen aus. Einzig im Bundesvorstand des ÖGB blieb sie bis 1975, ebenso im Bundesvorstand des ÖAAB bis 1974. **Ihr politisches**

[18]

Leben begann in der Gewerkschaft und hier ließ sie es auch ausklingen. Anfang des Jahres 1987 verstarb Grete Rehor in Wien.

*"Ja, und so kam es, liebe Grete, dass eine in der äußeren Natur kleine, im Charakter und in der sozialen Gesinnung, im Wissen und in der Erfahrung um soziale Probleme unseres Landes aber große Frau auf einmal an der Spitze des Sozialministeriums, am Ministerratstisch und auf der Regierungsbank im Parlament ihren Platz einnahm und ihr Prestige gegen manche Attacken oder Opposition, aber auch gegen manchen Zweifel aus den eigenen Reihen, besonders wenn's ums liebe Geld ging, glänzend zu wahren wusste"*

Bundeskanzler Josef Klaus, Wien 1980.

#### Literatur

Harth, Norbert: Grete Rehor, in: Peter Danich/Dietmar Halper/Christian S. Moser/Carmen Wappel (Hrsg.), Stichwortgeberinnen, 14 Porträts erfolgreicher Frauen aus Politik und Wirtschaft, Österreichische Monatshefte 1966-1987 (Hrsg. ÖVP - Bundespartei)  
Reichhold, Ludwig: Geschichte der christlichen Gewerkschaften in Österreich, Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes, Wien 1987  
Scheffl, Barbara: Die ÖVP-Politikerin Grete Rehor und ihr Einsatz für Frauen am Beispiel des Hausgehilfengesetzes, Diplomarbeit, Universität Wien 2009  
Rehor, In: Herbert Dachs/Peter Gerstl/Wolfgang C. Müller (Hrsg.): Die Politiker, Karrieren und Wirken bedeutender Repräsentanten der Zweiten Republik, Manz Verlag Wien 1995.



#### Matinée „Frauen in der Volkspartei“ & Eröffnung „Grete Rehor Salon“

Zum ersten Mal wird ein Seminarraum der Politischen Akademie nach einer Frau benannt – Namenspatronin ist Grete Rehor, die erste Ministerin Österreichs. Aus diesem Anlass lud die Politische Akademie am 21. August 2018 zu einer Matinée mit Gesprächen über Grete Rehor und über erfolgreiche Frauen in der Volkspartei.

Bei der Veranstaltung kam Univ.-Prof. Dr. Anita Ziegerhofer vom Institut für Rechtsgeschichte in Graz zu Wort, die über die geschichtliche Verankerung von Frauen in der Volkspartei referierte.

Landeshauptfrau a.D. Waltraud Klasnic, Landtagspräsidentin a.D. Dr. Maria Hempel-Fuchs sowie die Vorsitzende der Bundesjugendvertretung Martina Tiwald diskutierten im Rahmen der Matinée über Frauenpolitik.

Gemeinsam mit Frauenministerin Dr. Juliane Bogner-Strauß eröffnete die Präsidentin der Politischen Akademie Mag. Bettina Rausch den „Grete Rehor Salon“ im feierlichen Rahmen.

[19]

[www.politische-akademie.at](http://www.politische-akademie.at)